Gießener Anzeiger vom 28.04.2016

„Demenz mitten im Leben“

KRANKHEIT Neue Gesprächsgruppe richtet sich an Angehörige von Betroffenen unter 65 Jahren / Über Probleme austauschen

GIESSEN (ebp). Wenn junge Menschen unter Vergesslichkeit leiden oder Schwierigkeiten haben, sich zu konzentrieren, wird dabei selten an Demenz gedacht. Doch Demenz ist keine reine Senioren-Erkrankung, sondern kann auch in jüngeren Jahren auftreten. Die Krankheit betrifft dabei nicht nur die Patienten, sondern auch deren Umfeld. Um eine Anlaufstelle für Angehörige zu schaffen, hat das Modellprojekt „Demenz – Entlassung in die Lücke“ des Diakonischen Werks gemeinsam mit einer Angehörigen eine Gesprächsgruppe ins Leben gerufen.

„In der Stadt und im Landkreis Gießen gibt es bislang keine Gruppe, die sich gezielt an die Angehörigen von unter 65-jährigen Menschen mit Demenz richtet“, erläutert Stefanie Wolf, die das Projekt betreut. „Wir wagen hiermit einen ersten Schritt, wohin sich zunächst einmal Angehörige wenden können, um in einen Austausch zu kommen. Wir wollen dies als Impuls nutzen, um weitere Angebote für die Menschen zu schaffen.“

Lösungsansätze finden

Wird eine Demenzerkrankung bei jüngeren Menschen diagnostiziert, stehen die Angehörigen vor besonderen Problemen. „Oft sind auch Kinder da, die noch nicht erwachsen oder gerade in der Ausbildung sind“, weiß Stefanie Wolf. Wie gehen die eigentlich damit um? Die Angehörigengruppe soll den Familien eine Plattform bieten, auf der sie über ihre Erfahrungen im Alltag sprechen und sich über Probleme austauschen können. Gemeinsam könnten so für den Alltag mögliche Lösungsansätze gefunden werden. „Vielleicht kann man auch gemeinsam etwas unternehmen“, hofft Stefanie Wolf. Zugleich weiß sie, dass das Thema oft mit Scham besetzt ist. „Die betroffene Familie traut sich eventuell nicht, die Nachbarn anzusprechen oder Freunde. Umgekehrt ist es vielleicht genauso. Wichtig ist, dass jeder versucht, damit offen umzugehen.“ Dazu gehöre, sich nicht zu isolieren, sondern weiterhin den Hobbys nachzugehen. Das Umfeld könne zudem Unterstützung anbieten, indem es zum Beispiel den Betroffenen an Vereinstreffen erinnert oder ihn dorthin begleitet. „Man sollte in der Gesellschaft offen damit umgehen dürfen, sodass es zur Normalität wird, wenn sich jemand nicht verhält, wie erwartet.“

Ansprechpartnerin: Stefanie Wolf vom Diakonischen Werk unterstützt die Angehörigengruppe „Demenz mitten im Leben“. Foto: Pfeiffer

Monatliches Treffen

Das Modellprojekt startete 2012 mit dem Ziel, die Situation von Menschen mit Demenz und deren Angehörigen zu verbessern. Im Rahmen des Projekts entstand beispielsweise der Demenzpass Gießen. Seit 2015 wird daran gearbeitet, gemeinsam mit Menschen mit Demenz und deren Bezugspersonen ein individuelles Unterstützungsnetzwerk aufzubauen. Ziel sei es, private Hilfestrukturen zu stabilisieren und Versorgungslücken zu vermeiden.

Die Angehörigengruppe „Demenz mitten im Leben“ trifft sich an jedem letzten Dienstag im Monat von 17.30 bis 19 Uhr im Haus der Kirche und Diakonie, Carl-Franz-Straße 24. Bei Interesse an dieser Gruppe oder Fragen können sich Angehörige unter 0641/30020420 melden.

NACHGEFRAGT

Demenz kann auch Menschen treffen, die eigentlich noch „mitten im Leben“ stehen. Für deren Angehörige gibt es nun eine Gesprächsgruppe – initiiert von einer Frau, deren 62-jähriger Ehemann selbst vor drei Jahren die Diagnose Demenz erhielt. Wir haben mit ihr gesprochen.

Vor welchen Problemen stehen Sie als Angehörige im Alltag?

Es gibt keine richtigen Anlaufstellen, an die man sich wenden kann, weil die Patienten noch so jung sind. Es fehlen Plätze, wo junge Patienten gezielt gefördert werden. Mein Mann geht zwar in eine Tagespflege, aber dort sind sonst überwiegend ältere Menschen. Vielleicht könnte man auch mal mehr für Jüngere anbieten. Außerdem stehen die Menschen ja noch im Berufsleben, wenn sie erkranken. Auf die meisten kommen dann finanzielle Probleme zu und später fehlt die Rente. Außerdem hat man keinen Partner mehr, ist quasi alleine. Viele wichtige Sachen muss man alleine entscheiden.

Wie reagiert das Umfeld auf die Erkrankung Ihres Mannes?

Es ist unterschiedlich. Wir gehen viel weg. Aber man merkt, dass manche gucken und Bekannte sich zurückziehen. Es gibt andere, die gehen ganz offen mit ihm um. Manche sind erstaunt und sagen „Dem geht's doch ganz gut. Dem fehlt ja nix“. Aber man sieht es ja auch niemandem an, dass er dement ist. *(ebp)*